

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den absolvierten Rechtshörer Dr. Moiz Gregorin zur Konzeptspraxis bei den hierländischen politischen Behörden zugelassen.

Den 10. Dezember 1906 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das OII. und OIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 10. Dezember 1906 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIX. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Dezember 1906 (Nr. 283) wurde die Weiterverbreitung folgender Präferenzzeugnisse verboten:

Ankündigung des Buches: „Die Opfer der österreichisch-arkistokratischen Beamtenwillkür und die Rechte des Bürgertums. Ein Wiener Schwurgerichtsprozeß über Verfügung des I. I. Ministeriums des Innern. Unschuldig verurteilt! Von Hermann Hermann, Inhaber eines Institutes für Genealogie und Heraldik. Wien 1906“, gedruckt von Oskar Brandstetter in Leipzig.

Nr. 142 „Marburger Zeitung“ vom 27. November 1906.

Nr. 1 „Na ukázku zdarma! Krajinské Zájmy“ vom 30. November 1906.

Nr. 93 „Nová Omladina“ vom 5. Dezember 1906.

Nr. 23 „Bocian“ vom 1. Dezember 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Die Heereslieferungen.

Die „Neue Freie Presse“ findet die Verteilung des Heereslieferungs-Übereinkommens durch den Handelsminister Dr. Fort im Subkomitee des Delegationsausschusses unzulänglich. Er habe Unterlassungen nicht aufzuklären vermocht, die um so weniger verständlich seien, als die Geschichte des Übereinkommens über die Heereslieferungen nach der Darstellung des Handelsministers selbst für Österreich die fast ungläubliche Überraschung gebracht hat, daß der Kriegsminister hinter dem Rücken unserer Regierung einen solchen Vertrag mit der ungarischen Regierung geschlossen hat.

Die „Zeit“ konstatiert, daß die rückhaltlose Offenheit, mit welcher Handelsminister Dr. Fort

und Ackerbauminister Graf Auersperg ihre Erklärungen abgaben, allgemeine Befriedigung hervorgerufen habe. Es herrsche allgemein die Anschauung vor, daß das Kabinett Beck an der gegenwärtigen Situation schuldlos sei, da es vor ein Fait accompli sich gestellt sah und Handelsminister Dr. Fort mit dem Übereinkommen ein höchst unangenehmes Erbe antreten mußte.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Die Ausführungen des Handelsministers Dr. Fort und des Ackerbauministers Grafen Auersperg machten in den Kreisen des Subkomitees den günstigsten Eindruck, namentlich durch die offene und rückhaltlose Art, mit der sie sich über die seitens der beiden Ressorts eingeleitete Aktion verbreiteten.

Das „Fremdenblatt“ lobt die Offenheit und Klarheit in den Erklärungen der österreichischen Minister. Es werde in beiden Reden nicht diplomatisiert und nicht verhüllt. Beide Enunziationen haben deshalb auch in hohem Grade klärend und beruhigend gewirkt und in den Kreisen der österreichischen Delegierten den besten Eindruck gemacht. Es hat sich erwiesen, daß das von der österreichischen Regierung in dieser Frage befolgte System schleuniger und vollständiger Information der Öffentlichkeit seine Wirkung nie verfehlt.

Das „Neue Wiener Journal“ verdammt das Vorgehen des gewesenen Kriegsministers, der, um die Gegnerschaft der Ungarn gegen die gemeinsame Armee zu mildern, einfach die „Bestechungssumme“ unserer Volkswirtschaft entnommen habe. Wenn die Regierung verspreche, daß sie nicht ermangeln werde, „alles Erforderliche in die Wege zu leiten“, so sei ihr dies zu glauben — wenn sie die Wege nicht verrammelt finden wird. Und dies zu verhindern, muß das Parlament, muß die Delegation mitwirken.

Die „Österreichische Volkszeitung“ führt aus, daß die Aufklärungen des Ministers Fort immerhin geeignet sind, manches in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Aber gerade diese ganze so höchst eigenartige Heereslieferungsfrage zeigt aufs neue in eindringlichster Weise, mit welcher Sorglosigkeit man sich hier auch in reichsgemeinsamen Angelegenheiten Ungarn gegenüber Blößen gegeben hat und

wie unumgänglich nötig es ist, in Zukunft wachsam und tatkräftig unsere politischen und wirtschaftlichen Ansprüche durchzusetzen.

Die französisch-spanische Aktion in Marokko.

Aus Paris wird berichtet: Der diplomatische Teil der von Frankreich und Spanien bezüglich Marokkos eingeleiteten Aktion ist nunmehr als abgeschlossen anzusehen. Das Ergebnis des hierüber mit den anderen Mächten gepflogenen Meinungsaustausches wird hier mit Genugtuung begrüßt, da zutage getreten ist, daß die Grundsätze, durch welche Frankreich und Spanien bei ihrem Vorgehen bestimmt werden, wie das Ziel, das sie sich hiebei setzen, von den Kabinetten richtig gewürdigt werden. Dies gilt, wie bereits mehrfach festgestellt wurde, auch von Deutschland und Österreich-Ungarn. Es sei bei diesem Anlasse nachträglich erwähnt, daß der französische Botschafter am Wiener Hofe, Marquis Reberseaux, während seines jüngsten Aufenthaltes in Budapest (anlässlich der Enthüllung des Andrássy-Denkmales) Gelegenheit zu einer Unterredung mit dem Minister des Äußern, Freiherrn von Aehrenthal, hatte, aus welcher er neuerdings die Überzeugung gewann, daß auch auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung die erwähnte Aktion Zustimmung findet. Der nunmehr allgemein klar erkannte Zweck dieses Vorgehens besteht darin, die Marokkaner durch das Erscheinen einer imposanten Flottenmacht von Blünderungen und gewalttätigen Aneignungen abzuschrecken, die, wenn sie sich mehren sollten, ein wirksameres Einschreiten herbeiführen müßten. Es handelt sich demnach um Einschüchterungs-Maßregeln. Erst wenn diese Maßregeln die erwartete Wirkung nicht erzielen sollten, würden die beiden Mächte eine Landungsoperation vorbereiten. In jedem Falle ist es selbstverständlich, daß die etwaige Besetzung gewisser Punkte des marokkanischen Gebietes nur einen zeitweiligen Charakter haben und mit der Organisation der Polizei, welche, wie man hofft, in den ersten Monaten des Jahres 1907 ihre Tätigkeit beginnen dürfte, zweifellos ihr Ende finden wird.

Fenilleton.

Die Erbschaft.

Von Berthold Karsten.

(Nachdruck verboten.)

Die wirtschaftliche Lage des Ehepaars Bergemann war nahezu unhaltbar geworden. Die Erträge des Geschäftes zeigten seit Jahren einen beständigen Rückgang. Zur Begleichung der Lieferantenrechnungen war längst der Weg hoher Wechselverbindlichkeiten beschritten worden, deren Prolongation immer größere Opfer forderte. Dabei machte die praktische Notwendigkeit, die Stellung in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten, eine Einschränkung in der Lebenshaltung fast unmöglich. Auch um des unerläßlichen Kredites willen. Das schleichende Lungenleiden der jungen Frau erforderte bei alledem noch besonders drückende Ausgaben, ohne daß doch die Aufwendungen für die von den Ärzten dringend empfohlene Kur an der Riviera erschwinglich gewesen wäre.

Kurt Bergemann rechnete seit Monaten mit dem unausbleiblichen Zusammenbruch. Wohl bemühte er sich mit Ausbietung aller Willenskraft, den Ernst der Situation vor seiner kranken Frau zu verheimlichen. Er hoffte, daß er das lecke Schiff so lange noch über Wasser halten können werde, als ihre Lebenskraft den tödlichen Leiden Widerstand zu leisten vermöchte. Sie aber witterte mit dem scharfen Instinkt derer, die schon halb im Grabe stehen,

seine Sorgen und Ängste und brachte die bittersten Stunden damit zu, über die Grausamkeit des Schicksals nachzudenken, das ihr und dem Manne ihrer Liebe so viel unverdiente Qualen aufludete. Sie wußte indessen, daß sie nichts zur Rettung vermochte, daß sie dem Gatten nur durch den Glauben an ihre Unbefangtheit sein Los einigermaßen erleichtern konnte. Ja, sie erriet seinen Gedankengang und grübelte seitdem den Fortschritten der furchtbaren Verwüstung nach, von der ihr zarter Organismus heimgesucht war.

In den letzten Tagen war ihr Zustand ein beinahe verzweifelter geworden. Der Winter hatte mit scharfen Ostwinden eingeseht, vor den Fenstern wirbelten und tanzten die weißen Flocken. Marta Bergemann hatte sich ein einziges Mal, um die Mittagstunde, von trügerischem Sonnenglanz ins Freie locken lassen. Nun war der schreckliche Husten wieder da, der ihren ganzen Körper erschütterte und ihrer armen Brust so weh tat.

„San Remo“, hatte der Arzt erklärt. — „San Remo oder Nervi.“

Um dem Gatten das Geständnis der materiellen Unmöglichkeit zu ersparen, hatte sie es energisch abgelehnt, ihr Heim zu verlassen. „Ich bin verloren“, hatte sie erklärt, „und will hier sterben, nirgend wo als hier!“

Das war vorgestern gewesen. Und heute kam ganz unerwartet dieser Brief, diese unfaßlich frohe Botschaft, diese Rettung aus aller Not — so verwirrend, so unbegreiflich, so überwältigend wie ein Wunder Gottes!

Daß Kurt Bergemanns Onkel Arsen gestorben war, der alte Sonderling, der mit keinem einzigen Familienmitglied herzliche Beziehungen unterhalten hatte, wußten sie schon seit einer Woche. Die Nachricht von seinem Tode hatte Kurt nur einen Seufzer um das schöne Erbe entlockt. Zwei Millionen hatte der sicherlich hinterlassen — eher noch mehr — der Geizhals, der ein Menschenalter immer nur zusammengescharrt hatte. Das ging nun alles an Stiftungen und Kirchen! Kurt hatte sich nicht enthalten können, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen: „Das könnten wir brauchen!“

Und jetzt dieses dreißig Seiten lange notarielle Dokument, eine Abschrift des Testaments, das der gute, so falsch und ungerecht beurteilte Onkel Arsen zugunsten seiner sieben Neffen und Nichten gemacht hatte! Mit bebender Stimme las Kurt seiner froh und gerührt aufhorchenden Frau das umständliche Schriftstück vor. Bisweilen stockte er, da es ihm so sonderbar heiß in die Augen stieg und eine große Kugel, die erst geschluckt werden mußte, vor seinem Gaumen sich hinzulagern schien. Allmählich erst rang er sich zu einiger Festigkeit und Ruhe durch. Dann legte er das Testament aus der Hand und sagte mit einer Art von Feierlichkeit: „Gerettet! — Jetzt darf ich dir's gestehen, Marta — wir waren am Ende. Acht Tage noch, dann wäre die Katastrophe gekommen. Ich glaube nicht, daß ich die Schande überlebt hätte.“

„Ich hab' es gewußt“, nickte die Kranke, während Tränen über ihre Wangen tropften. „Ich hab' wohl im Schlaf gesprochen?“ riet er.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Dezember.

Aus Sofia, 10. Dezember, wird gemeldet: Die heutige Nummer des Regierungsorganes „Kobi Vel“ bespricht das Exposé des Freiherrn von Ahrenthal und sagt, mit einer Offenheit, welche einen charakteristischen Zug der Politik des Freiherrn von Ahrenthal zu bilden verspreche, habe der Minister die künftige Politik der Monarchie als loyal und friedliebend bezeichnet. Insbesondere die Auserkennung der Balkanfragen, müßten überall mit großer Sympathien aufgenommen werden. Bulgarien teile Freiherrn von Ahrenthals richtige Einschätzung der bisherigen Reformarbeit, seine Ansicht über die Notwendigkeit der Erweiterung der Reformaktion sowie die Erwartung guter Resultate der projektierten Justizreform. Die Anerkennung der loyalen Haltung Bulgariens gegenüber der Reformaktion sei eine Genugtuung für das Fürstentum. Überhaupt bedeute das Exposé des Freiherrn von Ahrenthal eine Wendung in der bisherigen Politik Österreich-Ungarns gegenüber den Balkanvölkern. Mit einer unfreundlichen Politik gegenüber den Balkanvölkern, speziell Bulgarien, könne Österreich-Ungarn nichts gewinnen; dagegen könne das Fürstentum die wohlwollende Haltung der Monarchie mit großer Herzlichkeit vergelten. Diefür werde Bulgarien nach den freundschaftlichen Worten des Freiherrn von Ahrenthal, welchen die Zustimmung zur Aufhebung der Kapitulationen als unzweideutiges Zeichen des Wohlwollens der Monarchie voranging, sicherlich neue Beweise erbringen.

In einer Betrachtung über die Stellung des Herrenhauses zur Wahlreform führt das „Neue Wiener Tagblatt“ aus, die Spezialkommission dieses Hauses dürfe nicht übersehen, daß die Haltung der Regierung in der Wahlreformfrage zugleich die communis opinio sei. Amendierungsplänen und Änderungsversuchen stehen Hemmnisse im Wege, die der Volkswille und der Kalender aufgerichtet haben. Wenn sich das Herrenhaus in Widerspruch zu einer Staatsnotwendigkeit setzt, so riskiere es eine Reichskrise, eine parlamentarische Krise, vielleicht eine Krise des Herrenhauses. Welches Mitglied des Herrenhauses hätte den Mut, mit den amendierten Wahlreformgesetzen vor den Volksvertretern zu erscheinen. — Die „Arbeiterzeitung“ richtet die Frage an das Herrenhaus, ob es sich zumuten kann, so stark zu sein, daß es ganz Österreich, seine Nationen, wie seinen Kaiser, das Abgeordnetenhaus und alle seine Völker herausfordern dürfte? Es werde im Herrenhause wohl genug ernste, gewissenhafte und redliche Männer geben, die sich der Folgen eines Beschlusses gegen die Wahlreform bewußt sein werden. Die Notwendigkeit der Zeit ist es, die an die Pforte des Herrenhauses pocht, und böse Tage würden über Österreich heranzubrechen, wenn ihr nicht aufgetan würde. — Im „Waterland“ behauptet ein konservativer Abgeordneter, im Abgeordnetenhaus hätte sich gewiß eine Majorität für das Pluralwahlrecht gefunden.

„Nein — durch die tapfere Maske deiner Fröhlichkeit habe ich hindurchgesehen in dein vergrämtes Herz.“

„Und hast nichts gesagt? Du Heldin! — Nun aber ist alles gut. Es gibt doch eine Vorsehung. Wir werden alle Schulden bezahlen und immer noch wohlhabende Leute sein.“

Er nahm das Dokument wieder zur Hand und blätterte eifrig.

„Sieh doch — da sind die Renten, die der gute Onkel Arsen ausgesetzt hat. Seiner letzten Liebe“ — er lachte — „dieser Schwereuöter! schau, schau! — 3000 Mark — hier einen Freund — hätte man wohl gedacht, daß er einen Freund hatte? — 2400 Mark; — dann der alten Tante Anastasia — eben so viel. Wart einmal“ — er zählte die einzelnen Beträge zusammen.

„Im ganzen 7200 Mark Renten,“ sagte er, das erfordert ein Kapital von 180.000 Mark. Und hier kommen die Legate: eins — zwei — drei — zwanzig Legate mit zusammen 61.000 Mark. Donnerwetter! Da ist viel Geld verzettelt. Aber das steht fest: Onkel Arsen war noch viel, viel reicher, als wir gedacht haben, sonst würde er so kostspielige Scherze nicht gemacht haben. Ich schätze ihn danach auf annähernd drei Millionen.“

Diese Summe wühlte sich mit der Hartnäckigkeit eines Maulwurfs in Kurt Bergemanns Überzeugung ein. Sie war die Basis seiner Berechnungen, aus denen sich ergab, daß nach Abzug aller Steuern und Kosten sein Anteil an der unverhofften Erbschaft mit rund einer Viertelmillion zu bemessen war. (Schluß folgt.)

wenn der Ministerpräsident nicht einen Hochdruck in entgegengesetzter Richtung geübt hätte. Und da sollte das Herrenhaus nicht mitreden dürfen? Möge es an den römischen Senat erinnern, der eine Versammlung von Königen war.

Die „Neue Freie Presse“ äußert sich voll Anerkennung über die Beschlüsse, welche die Vertrauensmänner der deutschen Parteien in Böhmen am letzten Sonntag gefaßt haben. Das deutsche Bürgertum, das in den wichtigsten Zweigen der österreichischen Kulturarbeit den ersten Rang einnehme, sei durch die Wahlreform am schwersten betroffen. Es werde nach zwei Fronten, gegen die unter klerikaler Führung stehenden Massen und gegen die organisierte Sozialdemokratie zu kämpfen haben. Deswegen habe es unter allen Parteien am meisten Ursache zur strammsten Konzentration und kann sich unter allen Parteien am wenigsten den Luxus innerer Spaltung gestatten.

Über die englische Unterrichtsbill wird aus dem Unterhause mitgeteilt, daß die Meinung in politischen Kreisen über das Schicksal der Unterrichtsbill geteilt sei. Man wisse nicht, welche Haltung die Opposition im Oberhause einnehmen werde; aber der Umstand, daß kein Präzedenzfall für eine en bloc-Erledigung der Amendements des Oberhauses vorhanden sei, dürste das Zustandekommen eines Kompromisses schwieriger gestalten, da eine wichtige Verfassungsfrage in Betracht komme. In den gestern abend gehaltenen Reden kam die Verschiedenheit der Meinungen wiederholt zum Ausdruck. Man glaubt, daß die Beratung bis Donnerstag dauern werde.

Wie aus Paris geschrieben wird, ist man dort, im Gegensatz zu anderslautenden Meldungen, überzeugt, daß keine der europäischen Mächte den Regus Menelik auf angebliche Gefahren aufmerksam machen ließ, die seiner Souveränität aus der Zustimmung zu dem in London abgeschlossenen Übereinkommen zwischen England, Frankreich und Italien erwachsen würden. Der abessinische Herrscher ist sich darüber klar, daß keine der darin enthaltenen Bestimmungen geeignet ist, seine Souveränität zu schmälern. Es mag sein, daß Vertreter von Privatinteressen in Addis-Ababa gegen die Durchführung des Übereinkommens Intrigen zu spinnen versuchen; diese Bemühungen werden jedoch gewiß erfolglos bleiben.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Mann mit den schwingenden Augäpfeln.) In der letzten wissenschaftlichen Sitzung der Gesellschaft für innere Medizin und Kinderheilkunde in Wien stellte Prof. Dr. Hermann Schlesinger einen Mann vor, der an einem Augenphänomen leidet, für das die medizinische Wissenschaft bisher keine Erklärung zu geben vermag. Der Kranke bekam nach überstandener Typhus eine Bauchdecken- eiterung und eine Facialislähmung. Im Höhenstadium der Lähmung konnte der Kranke durch die geschlossenen Augenlider spontane Schwingungen der Augäpfel nach links und rechts beobachten. Später

Unrecht Gut.

Roman von S. Coron.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie schön du bist! Sieh nur selbst, wie schön!“ hatte Guido gesagt, mit so weichem, schmeichelndem Ton. — Schön? — Sich das einbilden, verbot ihr der gesunde Verstand. — Aber es war doch freundlich von dem Cousin, daß er so sprach, und seinem Blicke nach zu urteilen, momentan wenigstens, mit ehrlicher Überzeugung. Er müßte es wirklich als Mißachtung seines gut gemeinten Geschenkes betrachten, wenn sie nicht mit den Rosen geschmückt bleiben würde. —

Es klingelte. Die ersten Gäste erschienen? Nun war es überhaupt zu spät, noch etwas zu ändern.

Arsene empfing die Ankommenden und bemühte sich, Katharina in jeder Weise helfend zur Seite zu stehen, denn diese, ob schon bereit, jeden Wunsch des Gatten zu erfüllen, konnte es doch nicht dahinbringen, mit den Formen vornehmer Geselligkeit vertraut zu werden. Ob schon Mutter erwachsener Kinder, gehörte sie immer noch zu den hübschen, stattlichen Frauen, doch den früheren Ausdruck ungetriebener Heiterkeit suchte man vergebens in dem freundlichen Gesichte. — Vor Jahren war sie Martins Stütze gewesen, meinte aber jetzt nur mehr wie eine hemmende Last an ihm zu hängen. Wohl hatte sich Rätke ehrliche und rastlose Mühe gegeben, eine tadellose Repräsentantin seines Hauses zu werden, blieb jedoch diesem heißersehnten Ziele immer fern. Als Kind und junges Mädchen in einer kleinen Gemeindegemeinschaft unterrichtet, vermochte sie das in früherer Jugend Verjüngte mit dem besten

wurden die Schwingungen unregelmäßig und zeigten sich nur, wenn der Kranke die Augen gewaltsam schloß. Prof. Dr. Schlesinger sagte, daß es nicht möglich sei, eine Erklärung des Phänomens zu geben.

— (Das Testament des Bettlers.) Aus Budapest wird gemeldet: Im Rochusspital starb vor einigen Tagen ein Greis, der in den letzten Jahren von Bettelien und Almosen lebte. Die ärmliche Kost erhielt er in hiesigen Gasthäusern geschenkt, sein Nachtquartier hatte er früher im Wartesaal der Eisenbahn, während der letzten Zeit in einem Winkel des Telephongebäudes. Vor wenigen Tagen ließ der Greis einen Notar zu sich ins Spital kommen und erklärte, sein Testament machen zu wollen. Zum größten Erstaunen der Ärzte und des Spitalpfarrers wurde nun folgendes bekannt: Der greise Bettler hieß Dr. Franz Gerlach, war Doktor der Theologie, der Philosophie und des kanonischen Rechtes, hatte seine sämtlichen Prüfungen sub auspiciis regis gemacht, war Mitglied der Graner Erzdiözese gewesen, hatte dort das Jubiläum seiner goldenen Messe begangen und dann plötzlich ohne erklärbaren Grund ein Eremitendasein begonnen. Aus einem Bündel, in dem sich mehrere Gebetbücher befanden, zog Dr. Gerlach mehrere Sparschneidbücher, die insgesamt auf eine Einlage von 230.000 K lauteten. Der greise Priester testierte, daß sein gesamter Nachlaß der Unterstützung der römisch-katholischen Schulen der Graner Erzdiözese zugewendet werden soll. Am anderen Tage verschied Doktor Gerlach.

— (Ein ärztliches Honorar von 150.000 Kronen) bietet der als Gründer der Athener Bank bekannte griechische Bankier Pesmazoglu, der seit 20 Tagen schwer krank darniederliegt; er leidet an Leukämie (Weißblütigkeit) und die Athener Ärzte haben erklärt, daß er rettungslos verloren sei. Auf Wunsch der Angehörigen haben jedoch die Ärzte an Professor Noorden in Wien, den Nachfolger Nothnagels, einen ausführlichen Krankheitsbericht telegraphiert und den berühmten Kliniker ersucht, sofort nach Athen abzureisen. Das Telegramm kostete nicht weniger als 1000 Kronen und Prof. Noorden erhielt die Versicherung, daß ihm bald nach seinem Eintreffen in Athen 150.000 K ausbezahlt würden. Ein größeres Honorar hat wohl, wenn man vom Sultan absteht, noch niemals ein Kranker seinem Arzte angeboten. Professor Noorden hat aber trotzdem die Einladung abgelehnt; als gewissenhafter Arzt teilte er den Angehörigen drahllich mit, daß er nach dem Krankheitsberichte seinen Besuch für zwecklos halte. Nun wurde von Athen derselbe Krankheitsbericht an einen berühmten Pariser Kliniker telegraphiert; auch ihm bot man für einen ärztlichen Besuch eine große Summe; aber auch er erklärte, daß nach seiner Überzeugung jede Hoffnung auf Erhaltung des Lebens aufzugeben sei. Dieser Ansicht scheint der Arzt, an den man sich zuletzt wandte — ein Professor in Lyon — nicht zu sein: er ist sofort nach Athen abgereist, und die Angehörigen des Bankiers haben einen besonderen Dampfer gemietet, der den Hoffnungsbringer von Brindisi abholen soll. Pesmazoglus Krankheit erregt in Griechenland große Teilnahme.

Willen nicht mehr nachzuholen. Sie war eine vorzügliche Wirtschaftlerin, eine kluge, ihren Vorteil wahrnehmende Hausfrau, nahm sich aber als Kommerzrätin ungemein links und deplaciert aus. Daran änderte es auch nichts, daß sie nach Hubers Wunsch Toiletten aus den ersten Modegeschäften trug. In Samt und Seide gehüllt, mit Edelsteinen geschmückt, blieb sie doch immer eine einfache Bürgerfrau, welche nun und nimmermehr einen leichten Konversationston anzuschlagen wußte, sondern verlegen lächelnd ihre Gäste empfing und stets hilflos verstummte, wenn das Gespräch sich auf dem Gebiete der Kunst und Literatur oder der interessantesten Tagesfragen bewegte. Am liebsten wäre die arme Frau allen Dinern und Soupers ferngeblieben, erregte aber durch jeden derartigen Wunsch Martins Unwillen und fügte sich, wie stets, um keinen häuslichen Zwist heraufzubeschwören.

Auch heute prangte sie in einer prächtigen Robe von nellenbraunem Samt und aus ihrem blonden Haar flimmerte ein mit Juwelen besetzter Pfeil, aber sie trug auffallende Befangenheit zur Schau und der Kommerzrätin unterdrückte nur mit Mühe eine ungeduldige Bemerkung.

Er schien sehr gealtert und etwas nervös geworden. Sein sonst so gerader und offener Blick hatte jetzt etwas Unstetes, Flackerndes, spiegelte aber stolze Genugtuung wieder, als der Diener Personen des vornehmsten Ranges meldete.

Ein wahrhaft glänzendes Souper wurde in den festlich dekorierten Räumen abgehalten. Die Töchter des Hauses waren in ihren von Paris verschriebenen Toiletten wunderlieblich anzusehen. Sie lachten und

(Verhaftung eines Hochzeitszuges.) Eine feine Gesellschaft ist in Budapest in die Hände der Polizei geraten. Eine auf zehn Jahre aus Budapest abgeschaffte Frauenperson namens Marie Stumpf wollte, um in Budapest bleiben zu können, den dort zuständigen, vielfach abgestraften Taschendieb Rudolf Wojczek heiraten. Die ganze Hochzeitsgesellschaft befand sich in der mit Pracht eingerichteten Wohnung des internationalen Taschendiebes Rudolf Weit und wollte sich von dort zum Standesamte begeben. Die Polizei hatte von der bevorstehenden „Vermählung“ Kenntnis erhalten. Auf dem Wege zum Standesamte wurde der ganze Hochzeitszug angehalten und alle 17 Teilnehmer verhaftet. Es sind durchweg steckbrieflich verfolgte Personen mit Ausnahme des Bräutigams, gegen den zufällig derzeit kein Strafverfahren anhängig ist.

(Ein postalisches Unikum) dürfte ein Brief sein, der in diesen Tagen bei dem Geographischen Institute der Berliner Universität aus Mexiko eingetroffen ist. Derselbe besteht aus einer Blechkapsel von 50 Zentimeter Länge und 20 Zentimeter Durchmesser und hat ein Gewicht von über 13.000 Gramm. Dieser „Brief“ war besetzt mit 21 Postmarken im Gesamtwerte von 86 Pesas und 80 Centavos = 182 Mark.

Kotal- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

II.

Das Haus Fabian am Vodnikplatz.

Das Haus Nr. 2 am Vodnikplatz, dessen gegenwärtiger Besitzer der Laibacher Bürger Herr Johann Fabian ist, kennzeichnet sich schon nach außen hin durch die Anlage seines in der Richtung nach dem Domplatz hin vorspringenden Erkers als ein sehr altes Haus.

Weitaus interessanter aber noch erscheint dieser Hausbau, wenn man Gelegenheit hat, dessen nach dem Kaiser Josef-Platz zugekehrte Seitenfront im Innern ins Auge zu fassen. Der Liebeshwürdigkeit des oben genannten gegenwärtigen Besitzers verdankt es Schreiber dieser Zeilen, daß es ihm unter dessen Führung möglich war, das in der Linie dieser Seitenfront befindliche, vom Parterre durch das erste Stockwerk hinaufreichende alte, feste Mauerwerk näher in Augenschein zu nehmen.

Die zwei Meter, beziehungsweise 1.70 Meter tiefen Einschnitte für die Fenster, wie sie hier in das Mauerwerk gemacht erscheinen, würden im Zusammenhalte mit dem sonstigen Mauerwerk des Hauses allein schon darauf hinweisen, daß man es an dieser Seite des Hauses mit einer Erweiterung des ursprünglichen, nun zwei Stockwerke hohen alten Hauses zu tun habe.

Bevor wir jedoch über diese Veränderung, beziehungsweise über deren Basis näher sprechen wollen, müssen wir das urkundlich nachweisbare Alter des erkergekrönten Haupteils festzustellen suchen.

plauderten entzückend, alles war schick und elegant an ihnen. Neben diesen lichten Schönheiten nahm sich die ernste, blasse, schweigsame Arsene nicht besonders vorteilhaft aus, aber wer ihr, die sich keineswegs vordrängte, überhaupt Beachtung schenkte, den fesselte der dämonische Reiz ihres schmalen, von tiefschwarzem Haar beschatteten Antlitzes.

Katharina zuckte es, als man an der Tafel saß, jeden Augenblick an allen Gliedern. Sie wollte immer aufspringen, dieses übernehmen, jenes anordnen und nur Hubers ungeduldig geflüsterte Worte: „Mache dich doch nicht lächerlich! Bleibe sitzen! Wozu sind denn die Diensthöfen da?“ hielten sie auf dem Stuhle fest.

„Sorge dich um nichts, Tante“, sagte Arsene leise, indem sie hinter ihr vorüberglitt. „Ich sehe schon nach, obgleich auch das unterbleiben könnte. Sei überzeugt, daß alles wie am Schnürchen geht.“

Die Tafel war mit den ausserlesensten Delikatessen der Saison reich besetzt. Das Licht der vielarmigen Kronleuchter brach in Silber und Kristall und lockte Strahlengarben aus farbigen Edelsteinen. In einem der Nebenzimmer, weit genug entfernt, um die Konversation nicht zu überhören, spielte ein wohlgeschulter, hinter blühenden Orangenbäumen und Palmen verborgenes Orchester.

Nach aufgehobener Tafel gruppierte sich die Gesellschaft zwanglos. Viele suchten das Musik-, andere das Spielzimmer auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die uns erhaltenen Steuerbücher der Stadt Laibach ermöglichen es, rückgreifend die Besitzer dieses Hauses bis zum Jahre 1600 zurück festzustellen, was jedoch nicht sagen will, daß das Haus nicht schon vor dem Jahre 1600, zum mindesten schon im 16. Jahrhundert bestanden hat.

Die Besitzer des Hauses Nr. 2 von 1600 bis heute sind nun folgende: 1600—1618 Andreas Dieners Erben, 1619—1630 Thomas Reringer, 1631—1640 Thomas Reringers Erben, 1640—1669 Hans Reringer von Reringenberg, 1670—1710 Hans von Reringers Erben, 1711—1730 Johann Franz von Kreuzberg, 1731—1755 Matthias Christian, 1756—1773 Franz Anton Mordar Freiherr von Portendorf, 1773—1791 Josef Pollak, 1791—1848 Franz Xaver Pollak, 1848 bis 1857 Franz und Johann Nep. Pollak, von 1857 her Besitz des Herrn Johann Fabian.

Greifen wir in dieser Reihenfolge der Besitzer auf das Jahr 1711 zurück, in welchem als solcher Herr Johann Franz von Kreuzberg erscheint, so erfahren wir, daß der eben genannte Herr im selben Jahre ein Fenster durch die Ringmauer machen ließ, die vom Kastell auf dem Schloßberge herab und in der Linie der (nach dem heutigen Kaiser Josef-Platz gelegenen) Seitenfront des Hauses bis zum städtischen Turm am Franziskanertore reichte. Ferner wurde 1732 dem damaligen Besitzer Matthias Christian durch Dekret vom 17. März 1732 gestattet, weitere zwei Fenster in die Ringmauer ausbrechen zu lassen.

Die hier genannten, im ganzen drei ausgebrochenen Fenster waren wohl im ersten Stockwerke gemacht worden, da in diesen Jahren, wo die Stadtbefestigung im allgemeinen noch intakt gewesen, ein Ausbrechen im Parterre nicht gestattet worden wäre. Die Fensterhöhe im ersten Stockwerke beträgt 1.70 Meter, während sie im Parterre zwei Meter beträgt.

Der Anbau, beziehungsweise die Erweiterung des Hauses in der Richtung gegen die Ringmauer, muß also jedenfalls vor dem Jahre 1711 oder mindestens in diesem Jahre, wo der Ausbruch des ersten Fensters erfolgte, stattgefunden haben.

Auch die in der Linie der Seitenfront gelegenen gegen den Schloßberg hinaufreichenden Häuser bis zu dem heute noch erhaltenen „Turm“ neben der Eisgrube haben sich im Laufe der Zeit an die Ringmauer anlehnen, beziehungsweise bis zu derselben erweitern und Fenster in dieselbe ausbrechen dürfen.

Ein aus dem Jahre 1772 stammender, von Philipp Jakob Elsner schön gezeichneter, kolorierter Plan des (an Stelle des heutigen Kaiser Josef-Platzes befindlich gewesenen) städtischen Grabens vor dem Franziskanertore, welchen Herr Josef Pollak, Pfalz Laibacherischer Rentmeister, den 2. Juli 1772 lizitando an sich gebracht hat, zeigt uns, wie sich ein noch heute nachweisbarer Teil der Hauptfront des Fabianischen Hauses Nr. 2 am Vodnikplatz in der Ausdehnung von 5.20 Meter an den hier an der Ecke gestandenen, dem ehemaligen Franziskanerkloster gegenüber gewesenen städtischen Turm angelehnt hatte, welcher den inneren Teil des erst im 1795 völlig abgetragenen Festungswerkes am Franziskaner- oder Klostertore bildete. Dieses Festungswerk würde heutzutage etwa bis zur Mauer des Verdanschen Hauses (Gasthaus „Zum Stern“) reichen.

Diesen Graben hatte sich Herr Pollak im Lizitationswege erkaufte, nachdem er wenige Wochen vorher (am 15. Mai) von Freiherrn von Mordar das Haus selbst angekauft gehabt, das ihm dann 1773 von seiten des Stadtmagistrates „aufgeschlagen“ (grundbücherlich eingetragen) wurde. Wir finden nämlich im „Gemeiner Stadt Laibach Gerichts-Protocoll“ vom Jahre 1773: Laibach am Rathhaus 15. März 1773 Grundaufschlagen. Herr Joseph Pollak produciert den Kaufvertrag ddo 15. May 1772 und bittet das Franz Anton Freiherr von Mordarsche Haus auf sich aufschlagen zu lassen. Herr Baron Mordar willigt in das Aufschlagen. — Diesen nach ist erbeut Franz Antoni Freyh. von Mordarsche Haus auf dem Platz Nr. 218 auf ihme Herrn Joseph Pollack umgeschrieben und aufgeschlagen worden.

Es erübrigt der Vollständigkeit wegen noch die Bemerkung, daß auch das an das Haus Nr. 2 an-

¹ Archiv der Stadt Laibach.

² Bürgermeister der Stadt Laibach (wiederholt 1658—1662, 1666—1669), † 1669 13. Februar.

³ Bürgermeister der Stadt Laibach (wiederholt 1726—1729, 1737—1740).

⁴ Ist über Gesuch vom 25. April 1857, S. 2128, auf Grundlage des Kaufvertrages vom 1. April 1857 mit diesgerichtlicher Bewilligung vom 29. April, S. 2128, am 18. Mai umgeschrieben worden. — Landtafel beim k. k. Landesgerichte in Laibach.

⁵ Dieses Franziskanertore, so benannt nach dem gegenüber gelegen gewesenen Kloster der PP. Franziskaner und nachherigen Lyzealgebäude, das bekanntlich infolge der Erdbebentatastrophe von 1895 demoliert wurde.

⁶ Archiv der Stadt Laibach. Urbar der Stadt Laibach 1753.

⁷ Museum Rudolfinum.

⁸ Archiv der Stadt Laibach — Fol. 226/b.

rainende Fabianische Haus in der Studentengasse (Nr. 3) mit dem Eingange zu des Herrn Franz Fabian Weinkeller „Mestna klet“ (der sich bekanntlich auch in die Parterrelokalität des neugebauten Fabianischen Hauses am Kaiser Josef-Platz [Nr. 7] hin erstreckt, mit eigenem Eingange von diesem Platz aus), was die früheren Besitzer betrifft und auf dessen Alter hinweist, welches Alter, auch in der Bauart dieses Rücktraktes nachweisbar, bis zum Jahre 1600 zurück verfolgt werden kann. Diese Besitzer waren nachstehende: 1600 bis 1606 Tibolt Trommeters Erben, 1607 bis 1615 Stephan Millner, Kürschner, 1615 bis 1620 Stephan Klemenz, Kürschner, 1620 bis 1631 Stephan Klemenz Witwe Agnes, 1631 bis 1650 Agnes Klemenzsche Erben, 1651 bis 1666 Valthasar Gajonzel, 1667 bis 1678 Valthasar Gajonzelsche Erben, 1678 bis 1701 Sildebrand Kerib, 1701 bis 1716 Michael Samerl, Maurermeister, 1716 bis 1771 Peter Skautschitsch, „Kramer“, 1771 bis 1786 Anton Seitz und dessen „Gehwirtin“ Maria Anna, 1786 bis 1811 Maria Anna Seitz und Elisabeth Seitz, 1811 bis 1833 Elisabeth Seitz, 1833 bis 1868 Antonia Scherautz, von 1868 an Herr Johann Fabian. Praes. 16. April 1868, S. 1987, Bescheid vom 18. eingetragen 25. April 1868. Auf Grund des Kaufvertrages vom 14. März 1868 wird das Eigentumsrecht auf dieses Haus für Johann Fabian einverleibt.

Zur Geschichte der Herrschaft Weizenfels im 18. Jahrhundert.

Von Fr. Komatar.

(Fortsetzung.)

II.

Groß war die Ausdehnung der Wälder bei der Herrschaft Weizenfels. Auf Grund des im landesfürstlichen Verkaufsbriege vom 3. Jänner 1636 enthaltenen landesfürstlichen Vorbehaltes wurden durch Appellationsurteil vom 27. Juni 1797 (Magenfurt) und Revisionserledigung vom 9. März 1798 (Wien) die Hoch- und Schwarzwälder für landesfürstliches Eigentum, doch unbeschädigt der aus dem Urbar entspringenden oder anderen auf das Eigentum dieser Waldungen keinen Bezug habenden Rechte, erklärt. Die Urbarialrechte aber bestanden darin, daß a) die Untertanen, die nicht besondere Holzgerechtigkeit hatten, in den den Hammerleuten ausgesetzten Wäldern, dann vermöge Art. 34 der frainischen Bergwerksordnung vom 23. Februar 1575 (Graz), in den Hoch- und Schwarzwäldern, doch bloß zu ihrer Hausnotdurft und mit Schonung des jungen Holzes, Holz schlagen durften; b) daß, wenn die Untertanen in anderen den Hammerleuten nicht ausgesetzten Wäldern Kohle bräunten, sie der Herrschaft von jedem Kohlenhaufen einen Gulden entrichten mußten; c) daß die Hammerleute den im Stodurbar enthaltenen Kohlenzins der Herrschaft zu bezahlen schuldig waren; d) daß für die Benützung des Waldes Vitranz auch die Hammerleute zufolge Verleihbrieves vom 5. Dezember 1621 von jedem Kohlenhaufen einen Gulden der Grundherrschaft zahlen mußten, was auch bei anderen Waldungen nach Inhalt der Belehnung in bezug auf die darin ausgedrückte Gebühr der Fall war. Aus dem Grunde wurden die Hoch- und Schwarzwälder für landesfürstliches, nicht für privates Eigentum erklärt. Der Landesfürst hat aber laut Hofdekretes Nr. 178 vom 21. August 1783 die Anordnung des Patentes vom 1. November 1781, gemäß welchem die zum Bergbau vorbehaltenen Waldungen der berggerichtlichen Gerichtsbarkeit zugewiesen wurden, durch Aufhebung der ehemaligen Widmungsbezirke dahin abgeändert, daß der Genuß der Waldungen nach den allgemeinen Grundsätzen des Eigentumsrechtes eingeführt, infolgedessen kein bestimmter Wald zum Bergbau vorbehalten werde. Auch wurde im Hofkanzleidekrete vom 8. März 1784 die Entscheidung getroffen, daß der Landesfürst das Waldreservat bis auf weitere Anordnung nicht ausüben wird. Demnach gebührte seit dieser Zeit nicht nur die Gerichtsbarkeit über die Hoch- und Schwarzwälder, sondern auch die Verleihung derselben, wie solches auch früher von den Pfandschillinginhabern beobachtet wurde, der Grundherrschaft, und zwar um so mehr, als laut Hofdirektorialdekretes vom 11. März 1796 dem Berggerichte alle Realgerichtsbarkeit sogar über die Senfshämmer genommen und an die Grundherrschaft übertragen wurde. Die letztere mußte auch laut Hofdirektorialverordnung vom 2. Jänner 1795 vor Erteilung der den politischen Stellen eingeräumten Erlaubnis zur Anlegung der Mäusen, Rechen, Schwemmen, Landgebäude, Kohlenplätze und dergleichen vorher dem Montanistiko zugestandenem Gegenstände vernommen werden. Weil ferner die Hoch- und Schwarzwälder durch die Abstockung diese Eigenschaft verloren, laut obigen Kauf-

⁹ Archiv der Stadt Laibach. Steuerbücher von 1600—1786.

¹⁰ Landtafel beim k. k. Landesgerichte Laibach.

briefes aber der ganze Grund ohne Ausnahme der Käufer der Herrschaft Weissenfels gehörte, so stand auch jede mit der krainischen Waldordnung vom 23. November 1771 und dem Hofdekret vom 1. Jänner 1789 vereinbarliche Benutzung des erledigten Grundes der beständigen Hoch- und Schwarzwälder der Herrschaft so lange zu, bis darauf der Hoch- und Schwarzwald nachwuchs. Auf diese Gründe gestützt, suchte auch die Herrschaft mittelst einer am 19. Mai 1798 an das Bergoberamt, bei welchem der Gewerke von Sava und Bleiofen, Leopold Ruard, und die Hammerleute von Weissenfels, Andreas Sebastian Siegert und Josef Kovollar, die Beilehnung des Waldes Vitranz ansuchten, eingereichten Vorstellung ihr Recht zu wahren und ein klares Gesetz für das ganze Land zu erwirken. (Fortsetzung folgt.)

(Die Einberufung der Landtage.) Wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau erzählt, sollen die Landtage von Böhmen, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Mähren, Schlesien, Vorarlberg und Triest zu einer kurzen Tagung einberufen werden. Die Landtage von Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg Steiermark, Kärnten, Schlesien und Triest sollen am 27. Dezember, jene von Böhmen und Mähren am 28. Dezember l. J. zusammentreten. Bezüglich der Einberufung der Landtage von Istrien und Tirol werden Verhandlungen gepflogen, welche bisher noch nicht zum Abschlusse gelangt sind.

(Vom Justizdienste.) Seine Excellenz der Herr Justizminister hat den Kanzleiaffistenten Herrn Heinrich Abram in Laibach zum Kanzleivorsteher in Rudolfswert ernannt.

(Erhöhung der Ruhegehälter für Postmeister, Postoffizianten und Mechanikergehilfen der Postanstalten.) Durch eine Verordnung des Handelsministeriums, gültig ab 1. Jänner 1907, ist auch den Postmeistern, den Postoffizianten und Mechanikergehilfen der Postanstalten die Erhöhung der Ruhegehälter durch Selbstversicherung zugesichert.

(Südbahn.) Herr Eugen Guttman, Oberinspektor und Stationschef, wurde im Hinblick auf seine hervorragende Tätigkeit von der Generaldirektion durch ein außertourliches Avancement ausgezeichnet.

(Das Komitee zur Bekleidung armer Schulkinder der städtischen Volksschulen in Laibach) dankt verbindlich allen P. T. Wohltätern für die gewährte Unterstützung und ladet alle höflich zur Verteilung der Kleidung, Schuhe und des Gebäcks ein, die Sonntag, den 16. d. M., um 11 Uhr vormittags in der Turnhalle der ersten städtischen Knaben Volksschule in der Komenskygasse stattfinden wird.

** (Vortragsabend Reimers.) Für den morgen in der Tonhalle stattfindenden Vortragsabend des Hofschauspielers Georg Reimers zeigt sich großes Interesse, denn der Gast gehört nicht nur zu den hervorragendsten Darstellern, sondern auch zu den bedeutendsten Vortragskünstlern und wird als solcher in Wien voll anerkannt. Herr Reimers ist zudem eine in Laibach stets hoch willkommen gezeigte Persönlichkeit, die sich allgemeiner Sympathie erfreut. Das Reinertragnis des Abends wird der Unterstützung armer Frauen und Kinder gewidmet, angesichts des bedrohlich strengen Winters gewiß ein Zweck, der von edlen Menschenfreunden unterstützt werden dürfte.

(Die Genossenschaft der Kleidermacher, Kleidermacherinnen, Kürschner usw. in Laibach) hält Sonntag, den 16. d., vormittags halb 10 Uhr im Gartensalon des Hotels „Mirja“ eine außerordentliche Genossenschaftsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Bericht der Vorstehung. 2.) Fachliche Organisation der Schneidermeister und -Meisterinnen. 3.) Der Lehrvertrag bei Aufnahme von Lehrlingen. 4.) Allfälliges.

(Faschingsunterhaltungen.) Der Kasinoverein veranstaltet im kommenden Fasching folgende Unterhaltungen: Am 12. Jänner: Eröffnungsballett als „Beilchenball“; am 2. Februar: Kränzchen; am 9. Februar: Schlußfest „Ein Maskenfest zur Kongresszeit in Laibach“. (Der Saal wird bei diesem Anlasse in den Laibacher Ballhausplatz verwandelt werden.) — Außer diesen vom Kasinoverein gegebenen Vereinsunterhaltungen veranstalten die Herren Offiziere und Militärbeamten der Laibacher Garnison im Kasino am 26. Jänner ein Kostümkränzchen als „Märchenfest im Zauberschloß“ und am 13. Februar einen „Faschingsabschied im Variété“.

(Eisenbahnunfall.) Am 10. d. M. abends geriet der Eisenbahnarbeiter Lorenz Mandel in Aßling zwischen die Buffer der Eisenbahnwaggons und starb eine Stunde darauf.

(Beizwechsel.) Die Firma Brüder Deghenghi, Malusa & Komp. hat die Häuser Nr. 5 und 7 in der Dalmatingasse in Laibach an Frau Anna Deprato aus Pola um 250.000 K verkauft. — Dagegen hat diese Firma das der Marianna Stenovec gehörige gewesene Haus Nr. 53 am Brinje in Untersiska ins Eigentum erworben.

(Ein Deserteur.) Heute nachts ist der Infanterist Rudolf Biz des 27. Infanterieregimentes aus der Kaserne entwichen. Aber er genoss nicht lange seine Freiheit, denn er wurde kurze Zeit darauf auf der Wiener Straße von einem Sicherheitswachmann angehalten und seinem Truppendörfer zurückgestellt.

(Vom Laibacher Eislaufvereine) erhalten wir folgende Zuschrift: Bekanntlich wurde der Pacht des vom Vereine vor 25 Jahren errichteten Eislaufplatzes unter Livoli seitens der Stadtgemeinde gekündigt, daher sich der Laibacher Eislaufverein genötigt sah, einen neuen Platz herzustellen. Die Wahl fiel auf eine Wiese nächst der Triester Südbahnstrecke, knapp am Wege, der von der Rosenbacherstraße nach Rosental führt. Die Arbeiten sind so weit gediehen, daß der neue Eislaufplatz bei andauernder Kälte in der nächsten Zeit eröffnet werden kann. Die Entfernung von der Stadt gegen den früheren Platz ist nur um wenige Minuten größer, ja für einige Stadtteile, wie für die Römer-, die Triester- und die Bleiweißstraße, geringer geworden. Auch ist die Verbesserung des Zugangsweges von der Rosenbacherstraße an in Ausführling begriffen. Für den Eisport eignet sich der gut wasserhaltige Platz besonders, da die Eisbildung infolge des geringen Wasserstandes viel rascher vor sich gehen wird, daher auch auf eine längere Eiszeit gerechnet werden kann. Zur Aufbewahrung von Kleidungsstücken und Schlittschuhen wurden provisorisch zwei heizbare Baracken aufgestellt, an deren Stelle im nächsten Jahre ein praktisch eingerichteter Pavillon folgen soll. Die Ausgabe der Saisonkarten geschieht in der Buchhandlung Fischer in der Tonhalle, die der Tageskarten beim Vereinsdiener am Platze selbst. — Bezüglich der Preise der Karten verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer dieser Zeitung und bemerken, daß die Eintrittsgelder aufgehoben wurde. Der Verein verpflichtet sich, im Falle es infolge ungünstiger Witterung nicht möglich wäre, in dieser Saison an mindestens zehn Tagen die Eisbahn offen zu halten, die gelösten Karten für die nächste Saison gültig zu erklären. Das Offen- und Gesperrtsein der Eisbahn wird wie bisher an mehreren Stellen in der Stadt bekanntgegeben werden.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht auf den 10. d. M. wurde in den Kaufladen des Franz Zuban in Mittergamling durch Aushebung des Fenstergitters mit einer Holzplatte eingebrochen und ungebrauchter Kaffee im Werte von 20 K 40 h, zwei Gartenmesser, 18 Taschenmesser und etwa 5 K Kleingeld gestohlen, ferner wurden 18 Kilogramm Mehl aus dem Gewölbe getragen, jedoch davor zurückgelassen, weil die Täter verschreckt worden sein dürften. Als tatverdächtig wurden die Arbeiter Johann Dobravec und Viktor Dresek aus Mittergamling dem Landesgerichte in Laibach eingeliefert.

(Wieder ein Selbstmord.) Der verehelichte, 33jährige Bezirksdiener Josef Dorn kam heute früh in berausstem Zustande nach Hause und verlangte von seiner Frau zehn Kronen Geld, wobei er bemerkte, daß er wieder alles vertrunken habe und sich aufhängen müsse. Die Frau beruhigte den Mann, zog ihm die Kleider aus und entfernte sich dann, da sie ihn nicht ins Bett bringen konnte, aus der Wohnung, um Nachbarleute herbeizurufen. Diesen Augenblick benützte der Mann, trat auf den Sparherd und knüpfte sich mit einem Wäschestrick auf einer eisernen Stange auf. Als die Frau zurückkehrte, fand sie ihn bereits tot vor. Der Selbstmörder, gewesener Diener bei der k. k. Finanzdirektion, hinterläßt drei unverförmte Kinder.

(Eine Explosion in der Lengenfelder Zementfabrik.) Vorgestern entstand in einem Ofen in Lengenfeld eine Explosion. Drei Arbeiter, und zwar Josef Kosir, Michael Kosmac und Johann Puchar, erlitten schwere Brandwunden und wurden mit dem Personenzuge nach Laibach gebracht, von wo aus mit dem Rettungswagen deren Überführung ins Spital erfolgte.

(Die Laibacher Vereinskapelle) veranstaltet heute abends um halb 8 Uhr im Restaurant „Zum weißen Rößel“ (Wolfgasse) ein Mitgliederkonzert. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Mozart hat in der Oper das unerschöpfliche Vermögen der Musik dar-

getan, jeder Anforderung des Dichters an ihre Ausdrucksfähigkeit in der undenklichsten Fülle zu entsprechen, und bei seinem völlig unreflektierten Verfahren hat der herrliche Musiker auch in der Wahrheit des Ausdrucks, in der unendlichsten Mannigfaltigkeit seiner Motive diese aufgedeckt als Glück und alle seine Nachfolger. In diese tief sinnigen Worte kleidet der große Nachfolger Mozarts auf dramatischen Gebieten, Richard Wagner, die treffliche Charakteristik des Unsterblichen und es überkommt uns die Überzeugung von ihrer lauteren Wahrheit, so oft uns ein Wert Mozarts durch seinen Geist, Wohlklang und Anmut entzückt. 120 Jahre nach ihrer Schaffung wurde gestern die Oper „Figaros Hochzeit“, welche die Kunstgeschichte als die vollendetste komische Oper bezeichnet, aufgeführt. Bei ihrer Erstausführung in Wien — 1. Mai 1786 — erlebte das entzückende Werk eine so begeisterte Aufnahme, daß fast jede Nummer wiederholt werden mußte. Auch unseren Großeltern war die Musik aus Figaro ans Herz gewachsen und die Arien „Bill der Herr ein Tänzelein wagen“, „Neue Freuden, neue Schmerzen“, „Ihr, die ihr Triebe kennt“, erfreuten sich dazumal der gleichen Volkstümlichkeit wie heute die Walzer aus der „Lustigen Witwe“. Und damit sind wir bei einem Thema angelangt, das wir nur ungern berühren. Es heißt der Untergang wahrer Kunst durch die leichtfertige, frivole Operette. Die „Musiquette“ hat mit aller Gründlichkeit dafür gesorgt, daß der Geschmack verdorben und verwildert wurde. Freilich kommen die edlen Schöpfungen Mozarts einer leichten, oberflächlichen Auffassung nicht entgegen, da sie ans Herz und an den Verstand appellieren. — Die Entstehung „Figaros“ gehört der Kunstgeschichte an und es läßt sich Neues wohl nichts mehr hinzufügen. Im grellsten Gegensatz zu den modernen Operettenkomponisten, die mit dem größten Behagen in sumptuösen Niederungen waten und die Note als Ideal musikalisch verherrlichen, veredelte Mozart die dichterischen Gestalten und vertiefte ihre Charaktere, überbrückte das Leichte und Seichte mit der herzogwinnden Anmut seiner Musik. 120 Jahre haben dem Werke nichts, gar nichts anzuhängen vermocht, und wer sich die musikalische Seelenreinheit und naive Empfänglichkeit für Mozartsche Kunst bewahrt hat, wird von dem Reize der Oper ebenso entzückt sein, wie es dereinst unsere Vorfahren waren. Mit voller Berechtigung spricht man daher von Mozartschem Stile, von Mozartschem Melos, von Mozartscher Gesangstechnik, Instrumentierung u. dgl. m. Daß man sich in diesen Stil erst hineinleben muß, ist selbstverständlich. — Zum erstenmal wurde nun im neuen Hause das Wagnis unternommen, eine Oper Mozarts aufzuführen. In der Tat ein Wagnis, denn eine stilgerechte Wiedergabe gehört zu den größten Schwierigkeiten, da ja die moderne musikalische Erziehung der Sänger diese mehr oder minder Mozart entfremdet und man heute echte Mozartjäger auch in Großstädten nicht mehr findet, ja die Behauptung, daß das Geschlecht der Mozartjäger ausgestorben sei, leider der Berechtigung nicht entbehrt. Man wird daher bei Wiedergabe Mozartscher Opern auf Provinzbühnen Konzessionen machen und sich damit begnügen müssen, daß die musikalischen Schönheiten im ganzen und großen zum Ausdruck kommen. Die gestrigen Darbietungen der Solisten haben uns nun nicht genügt, besonders große Konzessionen einzuräumen, wobei wir uns vor Augen halten müssen, daß selbst völlig künstlerisch ausgerüstete Sänger den hohen Anforderungen des Werkes nicht völlig gerecht werden können. Wollte und uneingeschränkte Anerkennung verdient vor allem die liebevolle Hingabe und der ehrliche Eifer, mit der sich die Solisten ihrer Aufgabe widmeten und alle Kräfte anspannten, um ihr Bestes zu leisten. Bei so löblichem Streben wollen wir uns auch nicht mit dem Herauskaufen von kleineren Mängeln befassen, die ja der Vorstellung nicht fehlten, sondern uns nur mit allgemeinen Andeutungen begnügen. Den leichten, graziösen Humor, der unter Tränen lächelt, vermischten wir allerdings meist schmerzlich. Die Sänger legten weit mehr Gewicht auf Stimmentfaltung als auf leichte Anmut und Beweglichkeit. Herrn Kants klangvolles Organ und inniger Vortrag erwies sich für die Partie des Grafen Almaviva sehr vorteilhaft und er kam dem Glanze des Mozartstiles im wesentlichen nahe; der begabte Sänger wird mit der Zeit auch eine freiere Darstellung und den unerläßlichen galanten Zug für den Grafen gewinnen. Fräulein Schulz trug die herrlichen Arien der Gräfin, besonders die Cavatine in Es-Dur und die bekannte Arie in C mit wirkungsvoller Entfaltung ihrer schönen Stimmittel und auch mit Empfindung vor und ward besonders durch Überreichung eines Blumenstraußes geehrt. Auch diese Rolle ist zwar empfindungsreich, aber nicht tragisch aufzufassen und muß

sich fimgemäß gegebenenfalls der jeweiligen heiteren Situation anpassen. Fräulein Kronau hatte Gelegenheit, sich in einer großen und heißen Partie, als Suzanne, dem Publikum, das sie bisher nur in kleinen Partien kennen gelernt hatte, vorzustellen. Fräulein Kronau besitzt eine kleine, zarte Stimme von mächtigem Umfange, doch scheint sie noch bildungsfähig zu sein. Die Sängerin verwertet ihre bescheidenen Mittel nicht ohne Geschmac und erzielte namentlich durch den annütigen Vortrag der süßen Arie im letzten Akte warmen Beifall. Die Darstellung zeugte von gesunder Auffassung. Als Cherubin sah Fräulein Pola recht niedlich aus, verfiel aber zu sehr in das Operettenhafte, das auch ihren sonst hübschen gesanglichen Vortrag nicht unberührt ließ. Der Sigaro des Herrn Geißler zeigte den tüchtigen routinierten Sänger und Darsteller. Er ließ weder Beweglichkeit noch Humor vermissen und ragte durch wohlthuende musikalische Sicherheit hervor. In den kleineren, aber äußerst wichtigen Rollen machten sich die Herren Malten, Herrmann, Bankwardt, Pöve und die Damen Pavlen und Ziehrer verdient. Herr Kapellmeister Dr. Seß erbrachte mit der feinfühligsten Herausarbeitung des orchestralen Teiles und der verständnisvollen Leitung des herrlichen Werkes einen überzeugenden Beweis seiner auf klassischem Boden heimischen künstlerischen Auffassung und Bildung und seiner großen Begabung. Das Orchester überraschte auf das angenehmste durch die annütige Ausarbeitung des eminent heißen Mozartschen Violinpartes und der ausdrucksvollen Charakteristik der Holzbläser in zarten, feinen Farben. An dem Erfolge des Abends hatte diesmal das Orchester einen großen, ehrlichen Anteil. — Das Theater war gut besucht, doch waren so manche Operettenfreunde aus scheuer Ehrfurcht vor Mozart ferngeblieben. J.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Trennung der Kirche und Staat in Frankreich.

Paris, 12. Dezember. Infolge einer Aufforderung des Maire des 7. Bezirkes soll Erzbischof Richard noch heute das erzbischöfliche Palais verlassen. Der konservative Deputierte Denis Cochin hat dem Erzbischof sein Priathotel als Wohnung angeboten. Der Erzbischof nahm das Anerbieten an. Es heißt, daß die Katholiken aus Anlaß der Übersiedlung des 87jährigen Erzbischofs große Straßenfundgebungen planen.

Paris, 12. Dezember. Die bischöflichen Palais und Seminargebäude in Bordeaux, Mendes und Saint Brioux sind heute geräumt worden.

Paris, 12. Dezember. Über die Maßnahmen im Interesse der nationalen Sicherheit, von denen in dem Berichte über den gestrigen Ministerrat die Rede ist, verkündet, daß die Regierung ihre kürzlich geäußerte Drohung ausführen und jedem Bischof, der sich den Befehlen des Vatikans unterwerfe und das französische Gesetz verletze, die Staatsangehörigkeit entziehen werde.

Paris, 12. Dezember. Einem konservativen Blatte wird aus Rom gemeldet, daß der Vatikan die Ausweisung des Monsignore Montagnini mit vollster Ruhe aufgenommen habe.

Wien, 12. Dezember. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die Spezialkommission des Herrenhauses setzte heute die Spezialdebatte über die Wahlreformvorlage fort. Die Debatte betraf ausschließlich die Formulierung des Pluralitätsantrages. Die Bestimmung hinsichtlich des numerus clausus ist bereits formuliert. Darnach soll die Minimalziffer für die lebenslänglichen Mitglieder mit 150 und die Maximalziffer mit 170 festgesetzt werden. Der Minister des Innern nahm an der heutigen Verhandlung in der Kommission teil. Sinegen ist Ministerpräsident Freiherr von Beck in der Kommission nicht erschienen.

Tanger, 12. Dezember. In allen Moscheen im Umkreise von 30 Meilen verkünden die Ausrufer öffentlich, daß eine christliche Invasion bevorstehe und ermahnen das Volk, sich auf einen heiligen Krieg vorzubereiten. Die Ausrufer fügten hinzu, daß Kaiserul alle diejenigen, die nicht im Besitze von Geld, Waffen und Munition seien, damit versehen würde.

Teheran, 12. Dezember. In Kurdistan, das von dem dritten Sohne des Schahs verwaltet wird, sind Unruhen ausgebrochen, nachdem dieser mit einer bedeutenden Anzahl kurdischer Reiter in die Dörfer eingedrungen war, um die bereits entrichteten Steuern zum zweitenmal einzuheben. Ein kurdischer Stamm erhob sich und schlug den Prinzen auf das Haupt, der unter Zurücklassung von vielen Toten aus der Residenz floh. Der Aufstand wächst.

Verstorbene.

Am 9. Dezember. Maria Marovt, Arbeiterin, 18 J., Kirchengasse 21, Tuberkulose.
Am 10. Dezember. Johanna Wagner, Private, 71 J., Rosengasse 13, Sarkomatosis. — Franz Dresek, Privatier, 52 J., Petersstraße 44, Apoplexia cerebri.
Am 11. Dezember. Maria Kolar, barmh. Hilfschwester, 50 J., Radegkystraße 11, Tabes dorsalis.

Es dürfte schwer sein

wenn es nicht überhaupt unmöglich ist, ein Mittel zu finden, das für Kinder ebenso zuverlässig und erfolgreich ist, als Scotts Emulsion. Dieses bringt dem jungen Organismus neue Kraft und hilft ihm über die Schwierigkeiten der Entwicklung hinweg. Gleichzeitig ist Scotts Emulsion so schmackhaft, so leicht verdaulich und ein so reines, unschuldiges Mittel, dass sie nie die geringsten Beschwerden verursacht und immer nur die besten Erfolge damit erzielt werden. Scotts Emulsion ist weit besser als gewöhnlicher Lebertran. (4201) 4—2



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von **75 Hellern in Briefmarken** werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker.

Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.

Preis der Original-Flasche **2 K 50 h** in allen Apotheken käuflich.

Laibacher Eislaufverein.

Der Verwaltungsausschuß beehrt sich bekanntzugeben, daß mit der Ausgabe der Karten für den Winter 1906/1907 begonnen wurde und daß dieselben in der Buchhandlung Fischer, Tonhalle, erhältlich sind.

Preise:

- 1.) Saisonkarte für eine Person 9 K.
- 2.) Saisonkarten für eine Familie von zwei oder mehreren Personen je 6 K pro Person.
- 3.) Saisonkarten für Zuschauer und Begleiter je 2 K.
- 4.) Offiziere und Hochschüler, welche sich in Laibach zeitweilig oder auf Urlaub befinden, zahlen 4 K pro Saison.
- 5.) Das Duplikat einer Saisonkarte kostet 1 K.
- 6.) Tageskarte (am Eislaufplatz erhältlich) 60 h, bei Konzerten 80 h.

Für Kästchen zur Aufbewahrung der Schlittschuhe sind an den Vereindiener am Platze zu entrichten: für ein großes 1 K, für ein kleines 50 h.

Der Verein übernimmt jedoch für die in den Räumlichkeiten verwahrten Gegenstände keine Haftung.

Laibach, am 12. Dezember 1906. (5366)

Freitag am 14. Dezember, 7^{3/4} Uhr in der Tonhalle
Vortragsabend
des k. u. k. Hofburgschauspielers
Georg Reimers
zugunsten des
deutschen Frauen- und Kinderhortes.

Vortragsordnung:

Erste Abteilung:

Friedrich Schiller: Prolog zu Wallenstein; Franz Grillparzer: Gedichte; Friedrich Halm: Gedichte; Hermann v. Gilm: Gedichte.

Zweite Abteilung:

Julius Wolf: Gedichte; Heinrich Seidel: Gedichte; Karl v. Holtei: Gedichte; Friedrich Kaiser: Gedichte; Otto Sommerstorf: Gedichte; Kory Towska: Gedichte; Fürst zu Eulenburg: Eine Hundegeschichte.

Preise der Plätze:

1. bis 3. Reihe 6 K, 4. bis 6. Reihe 5 K, 7. bis 10. Reihe 4 K, alle übrigen Saalplätze 3 K; Stehplätze 2 K; Studentenkarten 60 Heller; Galerie 1. Reihe 3 K, 2. Reihe 2 K.

Kasseneröffnung um 7^{1/2} Uhr abends.

Kartenvorverkauf aus Gefälligkeit in Otto Fischers Buchhandlung.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiß und farbig verlangt zu haben. — Spezialität: **Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassen-Toiletten u. für Blusen, Futter** etc. von K 1.15 bis 18.— per Meter.

Wir verkaufen **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **porto- u. zollfrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18

(Schweiz) (471) 12

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Willkommenstes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photographie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann. Als Bezugsquelle anerkannt verlässlicher Apparate für Momentbilder empfehlen wir die seit 1854 bestehende Spezialniederlage von A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9, welche ihre reich illustrierte Preisliste allen Interessenten gratis zusendet. (2450)

Sängerrunde.

Statt morgen Freitag,

(5365)

heute Probe.

Seide für Gesellschafts- und Brautkleider. Seide, mag ihr Gewebe sein, wie es will, ist und bleibt ein eleganter Artikel für Festkleider; zu Brautkleidern nimmt man am liebsten glatte Seide, für Ball- und Gesellschaftszwecke dagegen ebenso gern auch gemusterte Ware. Weich und schmiegsam soll sie für diesen Zweck jedenfalls sein, und daher passen die düstigen, dem Chiffon ähnlichen Seidengewebe in erster Linie dazu; z. B. Crêpe de Chine in verschiedenen Farben. Ganz entzückend in den Lichteffekten, glitzernd und gleichend ist auch Massalineseide, leicht wie Schaum; besonders hübsch wirkend in hellblau und rosa. Weitere moderne Gewebe sind Volle, ein reinseidenes Schiffongewebe, gleichfalls außerordentlich düstig und leicht. Von der glatten Seide nennen wir die beliebtesten und sehr hübschen Japanseiden, die in Verbindung mit feinen Spitzen auch diesen Winter ihre Gönner finden. Sämtliche Taffet- und Atlasgewebe stehen in reichster Auswahl zu Gebote und sind neben Crêpe de Chine in weiß und schwarz die begehrtesten für Brautkleider. Hochmodern für Theater- und Gesellschaftstoiletten sind auch Kleider und Blusen in Seide mit echter St. Galler-Stiderei, Spezialität der Firma Schweizer & Co. Seidenstoffe für Braut-, Ball- und Gesellschaftskleider sind als Festgeschenke sehr geeignet und liefert die Firma Schweizer & Co. in Luzern O 17 (Schweiz) auf schriftliches Verlangen Muster umgehend franko und die ausgewählten Stoffe zoll- und portofrei direkt an Private. (5354)

In letzter Zeit ist es immer mehr und mehr Gewohnheit geworden, vom Besitzer echter, wertvoller Schmuckgegenstände solche in Imitation anfertigen zu lassen, um sich auf diese Weise gegen Verlust im Falle von Diebstahl zc. zu schützen. Daß diese Imitationen erstklassig sein müssen, ist außer allem Zweifel, da man sie sonst nicht an Stelle der echten Sachen tragen könnte. Seit kurzem hat sich nun in unserer Stadt eine Firma etabliert, die für Schmuckgegenstände eine wirkliche Nachfrage geschaffen hat und deren Artikel, obgleich niedrig im Preise, von hervorragender Qualität und Kopien der letzten Neuheiten in echten Sachen sind. Die Kompanie TUDOR bietet eine Imitation an, die den echten Stein vollständig ersetzt, der Schliff ist derselbe und das Feuer wie das der echten Juwelen. Diese Imitation ersetzt nicht nur den echten Stein, sondern kann auch gewaschen und gereinigt werden und wird daher von den besten Kreisen der Gesellschaft getragen. Die Wahl eines passenden Weihnachtsgeschenktes ist meistens eine schwer zu lösende Frage, dieses Jahr hat jedoch unserer Ansicht nach die Kompanie TUDOR dieses Problem für Sie gelöst und dürfte es sich lohnen, ihrer Ausstellung, die sich im Geschäftslotal von Herrn Anton Krisper, Laibach, Rathausplatz Nr. 21, befindet, einen Besuch abzustatten. (5256 a)

Dankfagung.

Für die Teilnahme und den Trost während der Krankheit sowie anlässlich des Todes unseres innigtgeliebten, guten Vaters, bezw. Sohnes, Onkels und Schwagers, des Herrn

Franz Dresek

Privatiers

und für die ehrende zahlreiche Beteiligung am Beichenbegängnisse sprechen wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten u d den übrigen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus. Ganz besonderen Dank den Spendern der prachtvollen Kränze.

Laibach, am 12. Dezember 1906.

Franziska und Johanna Dresek.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. Dezember 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwahrung. Die Notierung samtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stuck.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfandbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritats-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 285. Donnerstag den 13. Dezember 1906.

(5359) 3-25.106. Kundmachung. Laut Kundmachung der konigl. Landesregierung in Agram vom 4. Dezember 1906, Nr. III. B. 114/75, ist wegen des Bestandes der Schweinepest das Einbringen von Schweinen aus der Gemeinde Draga, des Bezirkes Vittai und aus den Grenzbezirken Rudolfswert, Gottschee, Gurktal und Tschernembl; wegen des Bestandes der Schweinerotlaufes das Einbringen von Schweinen aus den Gemeinden Oberlaibach und Preßer, des Bezirkes Laibach (Umgebung), Moranisch, des Bezirkes Vittai, nach Kroatien und Slavonien verboten. Dies wird mit Bezug auf die h. v. Kundmachung vom 12. November 1906, 3. 23.102, welche hiemit außer Kraft gesetzt wird, zur allgemeinen Kenntnis gebracht. K. k. Landesregierung fur Krain. Laibach am 10. Dezember 1906. St. 25.106. Razglas. Na podstavi razglasa kr. deželne vlade v Zagrebu z dne 4. decembra 1906, št. III. B. 114/75, je prepovedano uvajati na Hrvaško-Slavonsko prasice zaradi svinjske kuge iz občine Draga, okraj Litija, in iz mejnih okrajev Rudolfovo, Kočevje, Krško in Ormoelj; zaradi svinjske rdečice pa iz občin Vrhnika in Preserje, okraj Ljubljanska okolica, in Moravče, okraj Litija. To se z ozirom na tukajsnji razglas z dne 12. novembra 1906, št. 23.102, ki je s tem razveljavljen, daje na splošno znanje. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 10. decembra 1906.

(5303) 3-1 Praf. 16-618 5 b/6. Dies wird im Nachhange zur Kundmachung des genannten Ministeriums vom 29. November 1906, 3. 37.632/1913 („Wiener Zeitung“ vom gleichen Tage Nr. 274), beziehungsweise zur h. o. Kundmachung vom 1. Dezember 1906, 3. 24.493, zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die vorstehenden Verfugungen treten sofort in Kraft. K. k. Landesregierung fur Krain. Laibach am 9. Dezember 1906. St. 25.040. Razglas. c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 9. decembra 1906, št. 25.040, o veterinaro-policijskih odredbah glede uvazanja prasicev iz Ogrske in Hrvaško-Slavonske na Kranjsko. C. kr. poljedelsko ministrstvo je z razglasom z dne 6. decembra 1906, št. 38 428/2093, razveljavilo prepoved, vsled katere se niso smeli uvajati prasiči iz stolinih sodi (glej nemško besedilo) na Ogrskem v kraljevine in dežele, zastopane v državnem zboru. To se dodatno k razglasu imenovanega c. kr. ministrstva z dne 29. novembra 1906, št. 37.632/1913, oziroma k tukajšnjemu razglasu z dne 1. decembra 1906, št. 24.493, daje na obeno znanje. Predstojea odredbe stopijo takoj v veljavnost. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 9. decembra 1906.

- 6.) Josef Po, Champagnerfabrikant in Gting.
7.) Wilhelm Trummer, Gemeindevorsteher in St. Oswald.
8.) Rajetan Krischan, f. l. Oberingenieur in Graz.
9.) Albert Eckert, Realitatenbesitzer in Eggenberg.
10.) Josef Sutter, Realitatenbesitzer und Landtagsabgeordneter in Furstenfeld.
11.) Paul Kaufmann, Maurermeister in Feldbach.
12.) Franz Hagenhofer, Landtagsabgeordneter und Gemeindevorsteher in Kopfung.
13.) Johann Gerlich, Realitatenbesitzer und Gastwirt in Hartberg.
14.) Johann Gölles, Gemeindevorsteher in Leifersdorf.
15.) Josef Zollner, Gemeindevorsteher in Waltersdorf.
16.) Johann Heiling, Grundbesitzer in Hartl.
17.) Franz Lang, Grundbesitzer in Sebersdorf.
18.) Gottfried Payerl, gewerlicher Forstmeister und Realitatenbesitzer in Dechantskirchen.
19.) Johann Kirnbauer, Maurermeister in Friedberg.
20.) Franz Winter senior, Realitatenbesitzer in Kfisch.
21.) Franz Kantschitsch, Gemeindevorsteher in Kfisch.
22.) Franz Mosdorfer, Gewerke und Realitatenbesitzer in Weiz.
23.) Johann Pichler, Kunstmhl- und Realitatenbesitzer in Weiz.
24.) Alois Grogger, Kaufmann und Realitatenbesitzer in Gleisdorf.
25.) Ludwig Harter, Mühlenbesitzer in Tadmern I.
26.) Karl Tschl, Realitatenbesitzer und Gutwirth in Birkfeld.
27.) Alois Thaller, Realitatenbesitzer in Anger.
28.) Franz Albrecher, Realitatenbesitzer in Schloßberg.
29.) Karl Rechbauer, Gutsbesitzer in Gamlig.
30.) Johann Ritter, Kaufmann in Leibniz.
31.) Friedrich Unger, Burgermeister in Wildon.
32.) Johann Strohmayer, Realitatenbesitzer und Gemeindevorsteher in Oberhaag.
33.) Karl Jellek, Huttenwerksdirektor in Store.
34.) Wilhelm Lindauer, Zivilingenieur in Cilli.
35.) Georg Stoberne, Haus- und Realitatenbesitzer in Cilli.
36.) Josef Lenko, Realitatenbesitzer und Gemeindevorsteher in St. Peter im Sauntale.
37.) Martin Topitsch, Bergwerksdirektor in Trisail.
38.) Anton Smereker, Zivilingenieur und Realitatenbesitzer in Lichtenwald.
39.) Josef Simony, Oberforster in Rohitsch.
40.) Josef Michelsch, Postmeister in St. Lorenzen ob Marburg.
41.) Hermann Binder, Guterinspektor i. R. in Marburg.
42.) Wilhelm Werner, Forstmeister in Maria-Rast.
43.) Franz Poek, Gutsbesitzer in Pogled.
44.) Hubert Panzner, f. u. l. Hauptmann i. d. E. und Gutsbesitzer auf Schloß Gallenhofen bei Windischgraz.
45.) Ivan Bonjak, Lederermeister und Realitatenbesitzer in Schönstein.
46.) Alois Krainz, Kaufmann in Luttenberg.
47.) Franz Winkler, Weingartbesitzer in Radkersburg.
48.) Fridolin Reiser, f. l. Bergat und Direktor der Bhlerischen Werke in Kapfenberg.
49.) Hermann Freig, Realitatenbesitzer und Gemeindevorsteher in Hafendorf.
50.) Andreas Burger, Landtagsabgeordneter und Gemeindevorsteher in Proleb.
51.) Josef Schmag, Forstmeister der alpinen Montangesellschaft in G bei Leoben.
52.) Josef Strobl, Forstmeister beim Wirtschaftsamte in Leoben.
53.) Bernhard Krainz, Zimmermeister in Murau.
54.) Wenzel Zwanoweg, furstl. Schwarzenbergischer Baumeister in Murau.
55.) Alois Vanner, Kaufmann und Gemeindevorsteher in Oberwölz.
56.) Philipp Weisker, Realitatenbesitzer und Gemeindevorsteher in Winklern, Bezirk Oberwölz.
57.) Anton Harenfeind senior, Grundbesitzer in Kobenz.
58.) Josef Dellefant, Realitatenbesitzer in Weiz.
59.) Johann Krieg, Gewerke in Weiz.
60.) Julius Diensthuber, Stift Admontscher Forstmeister in Admont.
61.) Oskar Bernauer, Forst- und Domanenverwalter in Aufsee.
62.) Heinrich Bedt, Kaufmann in Aufsee.
63.) Anton Bierbaum, Architekt in Klagenfurt.
64.) Franz Pichler, Architekt und Professor in Klagenfurt.
65.) Franz Kofler, Forstverwalter in P. in Klagenfurt.
66.) Raimund Piel, stadtischer Baurat in Klagenfurt.
67.) Karl Schmidt, Forstmeister in Klagenfurt.
68.) Paul Wack, Forstpat in Kollenburg.
69.) Josef Burzer v. Behenthal, Oberforster in Hollenburg.
70.) Franz Guttschar, Realitatenbesitzer in Unterferlach.

(5343) 3-25.040. Kundmachung. Der f. l. Landesregierung fur Krain vom 9. Dezember 1906, 3. 25.040, enthaltend veterinar-polizeiliche Verfugungen in betreff der Einfuhr von Schweinen aus Ungarn und Kroatien-Slavonien nach Krain. Das f. l. Ackerbauministerium hat mit der Kundmachung vom 6. Dezember 1906, 3. 38.428/2093, die gegen die Einfuhr von Schweinen aus den Stuhlgerichtsbezirken Udvard (Komitat Bereg), Csacsa (Komitat Trencsn), Felsr (Komitat Vas), Nagymarton und Sopron (Komitat Sopron) in Ungarn nach den im Reichsrate vertretenen Konigreichen und Landern gerichtete Verbote außer Wirksamkeit gesetzt.